



## Start eines europäischen Netzwerkes Nationaler Plattformen

**Das DKKV hat sich seit mehreren Jahren um eine intensive Kooperation mit weiteren Nationalen Plattformen in Europa bemüht. Verschiedene Treffen, gemeinsame Veranstaltungen und die Einbindung unserer europäischen Partner in Workshops und Gefahrentag/Forum des DKKV waren Ergebnisse der intensivierten Zusammenarbeit.**

Diese Initiative hat im vergangenen Jahr durch das gemeinsame Projekt des DKKV zusammen mit dem ISDR Sekretariat zur Stärkung Nationaler Plattformen in Europa weitere Impulse erhalten. Die Datenerhebung und der intensive Kontakt mit Nationalen Plattformen in Europa im Rahmen dieses Projektes haben das Interesse an Möglichkeiten und Formen einer Zusammenarbeit gesteigert. Nebeneffekte des Projektes waren u.a. eine Einladung durch die österreichische Plattform und ein Treffen nationaler Plattformen auf Einladung der französischen Plattform. Bei diesem Treffen im Dezember 2006 in Paris war eine Arbeitsgruppe, bestehend aus je einem Vertreter der französischen, schweizer und deutschen Plattform, ins Leben gerufen worden, um ein Papier zu einer gemeinsamen Netzwerkarbeit zu entwerfen.

### Der Nucleus eines europäischen Netzwerkes

Am 23. April war es dann soweit. In Basel unterzeichneten die französische Plattform zur Katastrophenvorsorge (AFPCN), die schweizer Plattform (PLANAT) und das DKKV ein Abkommen zur Bildung eines Netzwerkes. Die drei Nationalen Plattformen haben sich auf gemeinsame Zielsetzungen und erste konkrete Schritte ihrer Zusammenarbeit verständigt. Die drei Gründungsmitglieder hoffen, dass mit diesem Schritt der Nucleus eines europäischen Netzwerkes ins Leben gerufen wird, dem in den kommenden Jahren weitere Länder beitreten. Mittelfristig muss eine gewisse „kritische Masse“ erreicht werden, um aktiv auf der europäischen Ebene die Anliegen der Katastrophenvorsorge vertreten zu können. Das DKKV wird in der wichtigen Aufbauphase der kommenden zwei Jahre den Vorsitz des Netzwerkes innehaben.

### Der weitere Ausbau

Zu Beginn wird es wichtig sein die Informationskanäle zwischen den Netzwerkmitgliedern aber auch mit dem ISDR Sekretariat weiter aus zu bauen. Weitere Nationale Plattformen müssen als Mitglieder des Netzwerkes gewonnen werden, um eine europäische Abdeckung zu erreichen.

Auf dem Treffen der Globalen Plattform (5. – 7. Juni) in Genf hat sich das Netzwerk erstmals im Rahmen eines Workshop vorge-

#### In dieser Ausgabe:

- Start eines europäischen Netzwerkes Nationaler Plattformen
- Gemeinsame Sitzung des Wissenschaftlichen und des Operativen Beirates
- Extrem trockener April 2007: Waldbrandgefahr und Waldbrandrisiko in Deutschland und weltweit
- Wie sicher ist die Sicherheit?
- Hinweise aus der Redaktion

stellt. Interesse wurde von verschiedenen anderen Plattformen gezeigt.

Mit der Unterzeichnung dieses Abkommens ist eine mehrjährige Initiative des DKKV auf der europäischen Ebene einen großen Schritt voran gekommen. Der Text des Abkommens (in englischer Sprache) kann als pdf von der Webseite des DKKV abgerufen werden.

Karl-Otto Zentel -

## Gemeinsame Sitzung des Wissenschaftlichen und des Operativen Beirates

**Es war die dritte gemeinsame Sitzung der Wissenschaftler und der Praktiker im DKKV. Sie fand statt am 4. Juni 2007 in Bonn und war in erster Linie dem Leitthema „Lessons Learned Kyrill“ gewidmet.**

Zum Beginn berichteten die Vorsitzende des DKKV, Bundesministerin a.D. Dr. Irmgard Schwaetzer, der Vorsitzende des Operativen Beirates, Ministerialdirektor a.D. Klaus-Henning Rosen, und der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirates, Professor Dr. Gerd Tetzlaff über verbandliche bzw. politische und fachliche Entwicklungen.

Zwei Beiträge, einen vom Deutschen Wetterdienst und einen anderen vom Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW, haben wir zur Vertiefung ausgewählt, weil wir die Inhalte im Zusammenhang mit der Katastrophenvorsorge als grundsätzlich interessant ansehen und ihre weitere Beachtung anregen wollen. (s.u.)

Nach dem Vizepräsidenten des DWD, Prof. Dr. Gerhard Adrian, erläuterte Prof. Tetzlaff das Phänomen der Maximalböen, danach stellte Dr. Michael Staudinger das weltweite meteorologische Warnsystem METEOALARM vor.

Vom GdV berichtete Dr. M. Wang über die erste Schadensschätzung der Versicherungen zum Orkan Kyrill, wobei er zu diesem Zeitpunkt mehr im Grundsätzlichen verblieb, weil die Schadensfeststellung durch die Mitgliedsunternehmen noch nicht abgeschlossen ist.

Spannend waren die Darstellungen zweier Praktiker.

Aus eigenem Erleben im Katastrophenmanagement KYRILL in NRW verdeutlichte Ministerialdirigent Wolfgang Düren, Abteilungsleiter Gefahrenabwehr im Innenministerium NRW, die besondere Betroffenheit des Landes NRW im großflächigen Gesamtschadensereignis.

Klaus Jürgen Bieger, Leiter des Notfallmanagements der Deutschen Bahn AG, erläuterte, warum der private Wirtschaftsbetrieb DB AG, der nicht mehr mit den Rechtsgrundlagen einer Behörde wie vordem die Deutsche Bundesbahn ausgestattet ist, ab einer bestimmten Schadenseskulation den Betrieb insgesamt einstellen musste.

Professor Dr. Udo Peil referierte über die Berücksichtigung der Windlasten in den deutschen Baunormen – Stand und Entwicklung. Seine drastischen Beispiele der Auswirkungen von Starkwind auf Masten, Brücken, Dächer usw. waren eindrucksvoll.



Professor Dr. Gerhard Adrian vom Deutschen Wetterdienst berichtete über Vorhersagequalität und meteorologische Erscheinungsformen.

Das Fazit des DWD enthielt die interessante, aber nicht abschließend beantwortete Frage, die auf diesen Beitrag besonders aufmerksam werden ließ

„Internet: Kein zuverlässiges Medium für die Unwetterwarnung?“

**Zusammenfassende Bemerkungen zu den meteorologischen Erfahrungen:**

Kyrill war ein Orkan, der in dieser Größenordnung alle 10 bis 20 Jahre in Mitteleuropa auftritt. Die Ausdehnung des von Schäden betroffenen Gebietes war durch die Zugbahn bestimmt. Kyrill war gut vorhergesagt und die Warnungen waren frühzeitig herausgegeben worden.

DWD	Ausgegebene Warnungen für den 18.1.07
12.01.2007	Verbreitet Sturmböen, nach Norden hin sowie in höheren Lagen auch schwere Sturmböen oder Orkanböen
13.01.2007	An der Küste und im Bergland Orkanböen bis 120 km/h möglich, sonst schwere Sturmböen bis 100 km/h wahrscheinlich
15.01.2007	Unwetterlage mit schwerem Weststurm im ganzen Land sehr wahrscheinlich, in Höhenlagen sowie in ganz Norddeutschland Stärke 10 bis 12, an der See bis 140 km/h, , starker Regen mit Mengen zwischen 25 und 40 Liter pro Quadratmeter in 24 h
16.01.2007 18:30 MEZ	<b>Amtliche Vorwarnung vor Unwetter</b>

Der DWD hat wirksame Maßnahmen getroffen, den Betrieb seiner Internetangebote im Hochlastfall ab zu sichern. Dennoch: die Verfügbarkeit und Verlässlichkeit des Internet ist offensichtlich nicht steuerbar.

**Betriebliche Aspekte im DWD:**

Zeitweiser Ausfall der Web- und ftp-Dienste (Internet) des DWD beeinträchtigte die Warnmaßnahmen. Betroffen waren die Öffentlichkeit ([www.dwd.de](http://www.dwd.de)), Kunden (ftp), einschließlich VFR-Luftfahrtkunden (PC-Met) sowie Einrichtungen des Bevölkerungsschutzes. Als DWD-interne Ursache stellte sich der zu klein dimensionierte Firewall-Rechner in Folge von Lieferproblemen heraus.

Kurzfristige Abhilfe ergab sich durch eine einfache technische Notmaßnahme innerhalb einer Stunde: Abschalten des Firewall-Systems unter Inkaufnahme von Störungen der Sicherheit. Das System ist inzwischen in entsprechend größerer Dimension ersetzt.

Als äußere Ursache haben sich zusätzlich Störungen bei den Internet-Providern herausgestellt.

**Bewertung der Internetdienste:**

Das Internet ist kein verlässliches Medium zur Übertragung von Information für den Bevölkerungsschutz. Das Risiko des Ausfalls der Dienste kann zwar durch geeignete Maßnahmen verringert werden, jedoch nicht beliebig klein gestaltet werden. Die Funktion des Internet ist nicht steuerbar und das Verhalten der Nutzer ändert sich schnell. Wo sind die Alternativen?



**Weitere Maßnahmen im DWD:**

Zukünftig erfolgt eine strikte technische Trennung der Datenflüsse zu Öffentlichkeit, Kunden (u.a. Medien, Dienstleister, Luftfahrt) und Bevölkerungsschutz. Ein spezielles Hochlastangebot für die Öffentlichkeit ist die Umschaltung des Internetangebotes bei Hochlast auf eine spezielle Art der Warninformation. Der weitere Ausbau der Server-Infrastruktur und der Anschlüsse nach außen ist geplant. Die Haushaltsmittel dafür sind beantragt.

Dr. Heiner Wichterich vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen informierte über neue

**Notfallpläne für die Schulen in NRW:**

Im neuen Schuljahr werden an die Schulen in NRW Notfallpläne verteilt, mit denen die Krisen-Management-Kompetenz der Schulleitungen unterstützt werden soll.

Die Pläne geben Handlungssicherheit bei mehr als 20 Arten der Schadensereignisse und Drohungen. Unterteilt sind die Handlungsanlässe des Ordners in drei Gefährdungsgrade.

Bei besonderer Gefährdung ist die Polizei vor allem gefragt, z. B. bei Schusswaffengebrauch; die Schule kann alleine Fälle von Beleidigung der Lehrkräfte oder auch den Umgang Sachbeschädigungen regeln. In einem "mittleren" Bereich, z. B. bei Erpressung oder Raub, bei extremistischen Aktivitäten oder bei sexuellen Übergriffen ist eine enge Kooperation von Schule und Polizei erforderlich.

Die Informationen sind in jedem Fall schematisch und sechsstufig angeordnet: Von der Sofortreaktion und dem ersten Eingreifen bis hin zur Nachsorge und ergänzenden Hinweisen.

Mit der Herausgabe der Notfallpläne soll keine Parallelstruktur etabliert werden; vielmehr geht es um die Verzahnung des schulischen Bereichs mit dem allgemeinen Krisenmanagement. Informationen, die spezifisch und nur für Schulen gelten, sollten allerdings auch den Schulträgern, den Rettungsdiensten etc. bekannt sein.

Die Ordner zum Krisenmanagement werden nicht per Post verschickt. Die Schulleitungen werden bei Dienstbesprechungen z. B. von den Schulpsychologinnen und Schulpsychologen über die Verwendung des Ordners informiert, die später im Kreis oder der Stadt auch für Gewaltprävention und Krisenmanagement in Schulen zuständig sind. Eine enge Kooperation und Kommunikation, die Schlüssel jeden guten Krisenmanagements ist, soll somit grundgelegt werden.

Soweit der Vortrag von Dr. Witscherich.

Das DKKV hat sich mit der besonderen Gefährdung von Schulen aufgrund aktueller Schadensereignisse in den zurückliegenden Jahren gelegentlich befasst (s. u.a. Initiativen des früheren Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates, Prof. Dr. Friedemann Wenzel). Die Diskussion ergab, dass im Rahmen der Katastrophenvorsorge der Schutz der Kinder unstrittig einen hohen Stellenwert haben muss, dass aber die allgemeine Gefährdung durch Unglücksfälle und Großschadensereignisse im Rahmen der allgemeinen Gefahrenabwehr zu bekämpfen und deshalb entsprechend Vorsorge zu treffen ist. Dr. Witscherich hat mit der geschilderten Initiative des Landes NRW die gezielte Ergänzung der Maßnahmen zum Schutz der Schulen aufgezeigt.

- wg -



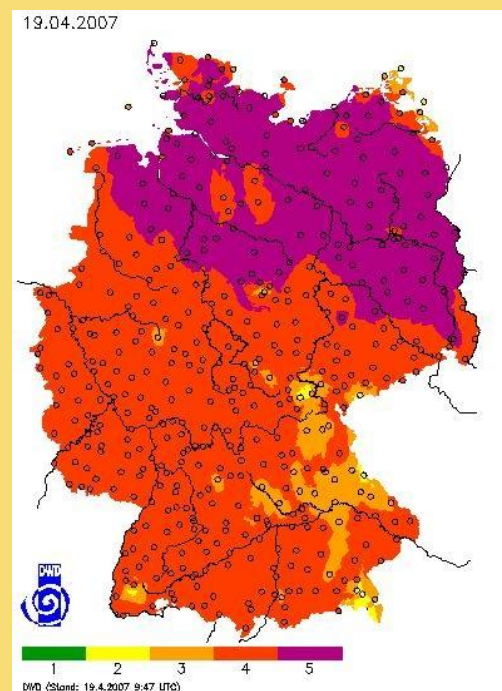
## Extrem trockener April 2007: Waldbrandgefahr und Waldbrandrisiko in Deutschland und weltweit

Den Wäldern in Deutschland machen die Klimaextreme zu schaffen. Dem milden Winter 2006-2007, in dem anhaltender Frost und Schneefall in vielen Teilen Deutschlands ausgeblieben waren und der den Borkenkäfer-Populationen ein kommoderes Überwintern erlaubte, folgte Orkan Kyrill, der – zumindest in Teilen der Republik – den ungeschwächten Käfern das notwendige Futter und damit einem möglichen Waldbrand das Brennmaterial lieferte. Dann folgte der trockenste April seit Beginn der Wetteraufzeichnungen in Deutschland. Die Folgen des warmen Winters und dieser frühen und extremen Trockenperiode warfen ein Szenario an die Wand, in dem in den von biotischem und abiotischem Stress gezeichneten Wäldern mit Bränden katastrophaler Größenordnung gerechnet werden konnte, wie beispielsweise 1975 und 1976 in Niedersachsen.

Tatsächlich zeigte der Waldbrandgefahrenindex des Deutschen Wetterdienstes ([www.dwd.de/WALDBRAND](http://www.dwd.de/WALDBRAND), s. Abbildung), der auf Mittagswerte der Lufttemperatur, der relativen Luftfeuchte, der Windgeschwindigkeit und auf 24-stündige Niederschlagssummen basiert, im April für große Teile Deutschlands „rot“ (hohe Gefahr) bzw. „magenta“ (sehr hohe Gefahr), vorwiegend im Großraum Berlin-Brandenburg, und in Sachsen-Anhalt, aber auch zwischen Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Bayern. Ende April und vor allem am 1. Mai bewegte sich die relative Luftfeuchte auf extrem niedrigem Stand – vielerorts zwischen 20 und 30 %. Nach mehr als einmonatiger Austrocknung der Wälder lagen nun die besten Bedingungen für die Entzündung und rasche Ausbreitung von Wald- und Flächenbränden vor. Da in Deutschland Blitzschlag als Waldbrandursache eine untergeordnete Rolle spielt, und eine Entzündung durch den „Brennglaseffekt“ einer weggeworfenen Flasche in das Reich der Legende gehört, sind es nahezu ausschließlich Unachtsamkeit und gelegentlich Brandstiftung, die zur Entstehung von Waldbränden führen. Und da bot der 1. Mai mit seiner extremen heiß-trockenen Witterung, höchster Waldbrandgefahrenstufe und den republikweit erwarteten unzähligen Grillfeuern Anlass zu Sorge.

Die großen Feuer blieben aber aus. Die Aufklärungsarbeit der Medien hatten hierzu sicherlich beigetragen, da in den Wettervorhersagen im Fernsehen und im Radio die Waldbrandwarnungen täglich wiederholt ausgesprochen wurden. In Tageszeitungen wurde ebenfalls regelmäßig auf die Waldbrandgefahr hingewiesen, auch über die Gefahr, dass ein über trockenem Gras geparktes Auto mit heißem Katalysator einen Flächenbrand verursachen kann. Einige Kommunen, wie beispielsweise in Stuttgart, schlossen sogar die öffentlichen Grillplätze. Insgesamt ist es aber sicherlich das hohe Umweltbewusstsein der Bevölkerung, das auch in diesem Jahr dazu beitrug, dass es nicht zu größeren Problemen kam.

Dort, wo es dann aber dennoch brannte, stand schnell eine Armada aus Feuerwehren und sogar Hubschraubern von Polizei und Bundeswehr zur Verfügung. So berichtete das Gemeinsame Melde- und Lagezentrum (GMLZ) am 16. April 2007, dass bei einem Waldbrand bei Bad Reichenhall 11 Hubschrauber und 960 Perso-



nen (Feuerwehren aus Bayern und Österreich, Bundeswehr, Polizei, Bundespolizei, THW, Bergwacht, EADS-Werksfeuerwehr) bei der Bekämpfung eines Feuers eingesetzt wurden, das nach vier Tagen bei Erreichung von einer Brandfläche von etwa 30 Hektar (ha) unter Kontrolle gebracht werden konnte (s.a. Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Ausgabe Mai 2007).

RTL berichtete in einer Nachrichtensendung am 5. Mai über einen Waldbrand bei Ennepetal im Sauerland, bei dem Anfang Mai über 100 Einsatzkräfte über 30 Stunden eingesetzt wurden, um ein Feuer in der Größe von 3 Hektar zu bekämpfen. Der Einsatzleiter beklagte, was eindrücklich an Szenen im Fernsehen zu sehen gewesen war: Bis zur Erschöpfung arbeitende Feuerwehrleute in schwerer Schutzkleidung, die für kurze Einsätze bei Gebäude- oder Chemiebränden konzipiert ist, und nicht für stundenlanges Arbeiten in großer Hitze und steilem Gelände. Die schwere Handhabung von unter Druck stehenden C-Schläuchen im Gelände, das Verlegen von kilometerlangen Schlauchleitungen vom nächsten Dorf bis in den Wald zeigten dem Zuschauer, dass hier sicher der Bedarf für angepasste, spezielle Ausrüstung vorhanden ist.

Derartige Umstände und Zahlen stimmen bedenklich und weisen darauf hin, dass Waldbrände in Deutschland wohl eher mit massivem Aufgebot an Personal und Technik kontrolliert werden, als vergleichsweise in anderen Ländern. In anderen Worten: Bei der Bewältigung eines Waldbrandes mangelt es in Deutschland nicht unbedingt an Personal, Feuerwehrfahrzeugen, Schläuchen oder Hubschraubern. Was fehlt, ist die Ausrüstung und die Fähigkeit, an einem Waldbrand zu arbeiten, wie dies in anderen Ländern der Welt mittlerweile Standard ist.

Zu diesem Thema hatte das Freiburger Global Fire Monitoring Center (GFMC) im Januar dem Vorstand des DKKV ein internes Positionspapier vorgelegt, in dem auch das Problem der Vorsorge von Waldbrandkatastrophen durch Bund und Länder angesprochen wurde, darunter die Notwendigkeit der Verbesserung der Ausbildung von Feuerwehren für die Waldbrandbekämpfung und die Notwendigkeit, der Beschaffung von angemessener Ausrüstung, vor allem leichtes Handgerät und leichte Schutzkleidung.

Vor diesem Hintergrund wird sich in Kürze eine Arbeitsgruppe bilden, bei der eine breite Teilnahme verschiedener Dienststellen und Verbände angestrebt wird. Diese Arbeitsgruppe soll sich auch mit speziellen Problemen befassen – mit der Gefährdung durch Munitionsaltlasten in ehemaligen militärischen Übungs- und Schießplätzen und auf Schauplätzen von Kampfhandlungen im Zweiten Weltkrieg.

Zentraler Punkt wird dabei die Frage der Entwicklung von Standards für Ausbildung und Einsatz bei Waldbrandbekämpfung sein, die derzeit vom GFMC im Auftrag der Europäischen Kommission im Rahmen des EU Leonardo-Projekts „EuroFire“ (<http://www.euro-fire.eu/>) erarbeitet werden.

Neben dem EuroFire-Projekt ist das GFMC dabei, Verfahren zum Einsatz von kontrolliertem Feuer in Forstwirtschaft, Naturschutz und Landschaftspflege und zur Verhütung von Wald- und Flächenbränden weiterzuentwickeln (Abbildung). In Hinblick auf das präventive Abbrennen von Vegetation haben sich besonders Fort-



schritte in der Zusammenarbeit mit der Deutschen Bahn ergeben, die sich für eine Einführung dieses Verfahrens interessiert. Die vom Gleisweg der Bahn ausgehenden Brände bzw. der Brände, die den Schienenverkehr zur Unterbrechung zwingen, stellen ein erhebliches wirtschaftliches Schadenpotential dar, bei dem Lösungen des integrierten Feuer-Managements angestrebt werden (Abbildung). Auch hier hat die Europäische Kommission einen Forschungs- und Entwicklungsauftrag an das Freiburger GFMC vergeben – das Projekt „Fire Paradox“, in dem der Einsatz von Feuer sowohl bei der Prävention, als auch der Bekämpfung von Waldbränden untersucht wird.

In internationalen Bereich hat das GFMC, das 1998 mit Hilfe des Max-Planck-Instituts für Chemie, der Arbeitsgruppe Feuerökologie und des Auswärtigen Amtes eingerichtet wurde, das weltweite Feuer geschehen stets im Blick ([www.gfmc.org](http://www.gfmc.org)). Das Frühjahr 2007 bereitete anderen Regionen der Welt ähnliche Probleme, so beispielsweise auf dem Balkan und in Zentralasien, wo die Feuer in diesem Frühjahr besonders großflächig und heftig brennen. Über das „Global Wildland Fire Network“, das vom GFMC unter der United Nations International Strategy for Disaster Reduction (UNISDR), wird der Fluss von Informationen aus dem weltweiten Brandgeschehen gesichert. Umgekehrt stellt das GFMC, seit 2005 auch in seiner Funktion als assoziiertes Institut der Universität der Vereinten Nationen (United Nations University) insbesondere den zuständigen Einrichtungen und vor allem auch der lokalen Bevölkerung in Entwicklungsländern die wissenschaftliche Expertise zur Verfügung, die für einen nachhaltigen Schutz der Vegetation vor Feuer dient. Im Mai 2007 hielten die dreizehn regionalen Netzwerke, die von Freiburg aus unterstützt werden (<http://www.fire.uni-freiburg.de/GlobalNetworks/globalNet.html>), eine internationale Konferenz in Spanien ab. Mit 1500 Teilnehmern aus 88 Nationen konnte dies als ein neuer Meilenstein in der zunehmenden internationalen Vernetzung und Kooperation im Feuer-Management verzeichnet werden.

Prof. Dr. Johann Georg Goldammer  
Leiter, Global Fire Monitoring Center (GFMC)  
Max-Planck-Institut für Chemie / Universität Freiburg

## Wie sicher ist die Sicherheit?

**Mit einem Fachkolloquium verabschiedete sich Dr. Karl-Heinz Rother**

Der Präsident des Landesamtes für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz, Dr.-Ing. Karl-Heinz Rother, wurde von Umweltministerin Margit Conrad am 3. Mai 2007 offiziell in die Freistellungsphase der Altersteilzeit verabschiedet.

Dr. Rother (Bild rechts, Foto LUWG) wurde im Jahre 2001 zunächst zum Präsidenten des damaligen Landesamtes für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht ernannt; nach der Zusammenlegung mit dem Landesamt für Wasserwirtschaft 2004, wurde er Leiter des neuen Landesamtes für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht.

Mit einem ganztägigen Fachkolloquium zum Thema: „Wie sicher ist die Sicherheit – Risikomanagement im Umwelt- und Arbeitsschutz“



hat er sich Ende April in Oppenheim zu seinem Abschied aus dem aktiven Dienst nochmals eindrucksvoll zu Wort gemeldet.

Den Part „38 Jahre Risikokommunikation – und kein bisschen weise“ hat er dabei selbst übernommen. Schließlich hat er in all seinen beruflichen Stationen das Thema Hochwasser in besonderem Maße geprägt und maßgeblich daran mitgewirkt, dass die rheinland-pfälzische Hochwasserschutzkonzeption bundesweite und internationale Aufmerksamkeit genießt. Der Aufbau eines modernen Hochwassermeldedienstes, die Konzeption für den Bau der Retentionsräume am Oberrhein sowie die „Aktion Blau“ sind sicher vorrangig mit dem Namen des gelernten Bauingenieurs in Verbindung zu bringen.

Seit 1975 war der 1944 in Breslau/Schlesien geborene Dr. Karl-Heinz Rother im Dienst des Landes Rheinland-Pfalz und bekleidete dabei verschiedene Positionen. Zuvor legte er seine beruflichen Grundlagen mit einem Bauingenieurstudium und der Vertiefungsrichtung Wasserwirtschaft und Wasserbau an der TU Braunschweig. Zahlreiche Studien- und Vortragsreisen begleiteten seinen beruflichen Lebensweg; besonders zu erwähnen sind auch seine zahlreichen Veröffentlichungen.

**Die Vorsitzende des DKKV, Bundesministerin a.D. Dr. Irmgard Schwaetzer, verabschiedete das Vorstandsmitglied des DKKV Dr. Rother in Oppenheim mit allen guten Wünschen und herzlichem Dank im Namen des Komitees und des Vorstandes.**

Nachfolgend ihre Ansprache aus diesem Anlass:

„Extreme Naturereignisse nehmen zu. Die Schäden steigen mit atemberaubender Geschwindigkeit. Wurde zunächst das Jahr 2004 von der Versicherungswirtschaft als das schadensreichste Jahr in ihrer Geschichte bezeichnet, so wurde dieser Negativrekord bereits 2005 überboten. Lange wurden Naturkatastrophen mit Blick auf Entwicklungsländer betrachtet. Ereignisse der letzten Jahre, wie z.B. die Elbe-Flut 2002, der Hurrikan Katrina oder der Sturm Kyrill haben unübersehbar in Erinnerung gerufen, dass auch Industrienationen Gefährdungen durch Naturereignisse in starkem Maße ausgesetzt sind.

Die an Dynamik gewinnende Diskussion über die Auswirkungen des Klimawandels unterstreicht die Notwendigkeit, sich mit diesen Herausforderungen auseinander zu setzen. Naturereignisse lösen dann Katastrophen aus, wenn die betroffene Gesellschaft nicht auf das Ereignis vorbereitet war. Die Forderung nach 100%iger Sicherheit ist illusorisch, vielmehr geht es darum, mit den vorhandenen Risiken zu leben.

In Deutschland sind neben Stürmen Überschwemmungen die häufigsten natürlichen Gefährdungen. Seit vielen Jahren wird u.a. durch technische Maßnahmen, wie z.B. Dämme und Deiche, versucht, Schaden ab zu wehren. Aber: Wie sicher ist die Sicherheit ?

Flüsse und ihre Einzugsgebiete sind Beispiele für die komplexen Zusammenhänge, vor denen wir stehen, wenn wir mit Gefährdungen umgehen wollen. Eine Vielzahl von Akteuren, auch und gerade im grenzübergreifenden Raum, muss zusammen arbeiten, um das Risiko von Schäden durch Überschwemmungen zu minimie-





ren. Verschiedenste Interessen stehen sich konfliktreich gegenüber und müssen konstruktiv unter „einen Hut“ gebracht werden. Einzelinteressen müssen zugunsten des Allgemeinwohls zurück stehen. Zusammenarbeit ist notwendig, Konkurrenz hinderlich. Nur mit Ausdauer und Geduld können Fortschritte erzielt werden.

Herr Dr. Rother war in seiner beruflichen Tätigkeit für mich immer ein Beispiel für konstruktiven Umgang mit den vielfältigen Herausforderungen im Bereich der Wasserwirtschaft. In seiner langjährigen Tätigkeit hat er weit über die Landesgrenzen von Rheinland-Pfalz hinaus grenzübergreifende Zusammenarbeit gepflegt. Besonders hin zu weisen ist auf sein langjähriges Engagement in der IKSR. Mit Beharrlichkeit und Sachverstand hat er wichtige Fortschritte im Hochwassermanagement erzielt. Seine ehrenamtliche Mitarbeit im Deutschen Komitee Katastrophenvorsorge, zuletzt viele Jahre als Mitglied des Vorstandes, zeigt sein Engagement für einen vorsorgenden, umfassenden Umgang mit Naturgefahren. Sein Anspruch war es – wie in dem von ihm formulierten Leitbild des DKKV ausgedrückt – die Gesellschaft zu befähigen, sich mit dem Katastrophenrisiko auseinander zu setzen und dieses Risiko in ihren Planungen und Entscheidungen zu berücksichtigen.

Die konsequente Umsetzung dieses Anspruches erfordert einen Wertewandel in der Gesellschaft von einer Kultur der Reaktion zu einer Kultur der Prävention. Herr Dr. Rother hat diesen Wandel für sich und in seiner Arbeit bereits vollzogen. Mit seiner Fachkenntnis und seinen Ideen hat er die Arbeit des DKKV bereichert. Ich hoffe, dass die Diskussionen mit den Fachleuten und Wissenschaftlern aus den unterschiedlichsten Bereichen in unserem Komitee ihn in gleichem Maße inspiriert haben.“

## Hinweise aus der Redaktion:

Die Doppelnummer des INFOBLATTES Nr. 1 und 2-07 im bisher gewohnten Layout erhielten Sie im März als Newsletter oder Download aus unserer Website. Ab 2007 hat das DKKV die Druckversion eingestellt.

Nun sehen Sie auf dem Bildschirm mit diesem INFOBLATT 3-07 die neue Gestaltungsweise. Wir hoffen, dass unsere Leserschaft diese Form akzeptieren und sich zukünftig damit über die Arbeit des DKKV informieren kann.

### **INFOBLATT als Newsletter bestellen bzw. abbestellen:**

In wenigen Tagen wird in der Website des DKKV ([www.dkkv.org](http://www.dkkv.org)) eine Funktion eingerichtet sein, mit deren Hilfe online die Bestellung oder Abbestellung des INFOBLATTES als Newsletter vorgenommen werden kann. Das geht schneller als ein Anruf in der DKKV-Geschäftsstelle, die hierzu nicht mehr eingeschaltet werden soll.

### **Digitale Journalisten-Information (JournInfo):**

Die Ablösung des gedruckten Journalisten-Handbuches (7. Auflage 2002, an vielen Stellen sind Zahlen- und Adressangaben zwangsläufig wegen Zeitablauf veraltet oder überholt) durch das digitale JournInfo steht nach der Jahresmitte 2007 bevor. Sie wer-

den das wie folgt bemerken:

Auf der Homepage wird der bisherige Schaltknopf (oben Mitte) „DKKV-News“ ersetzt durch „JournInfo“. Diesen drücken Sie einfach und das Inhaltsverzeichnis (Navigationsbaum wie der Windows-Explorer) erscheint. Das ist alles. Der Rest wird bedient wie alle üblichen Internetfunktionen.

Sie werden drei Arten von Inhalten vorfinden:

Ausgearbeitete Aussagen und Texte zu solchen Themen, die für das DKKV von besonderer fachlicher Bedeutung oder Bestandteile wichtiger Selbstdarstellung der Vereinsarbeit sind.

Links zu den vielen Internetbeiträgen der für uns wichtigen Fachwelt, ggf. mit kurzen hinführenden Texten, Leerseiten zur Inhaltsüberschrift, weil ein solches Werk niemals fertig werden kann. Jede seriöse Fachpersonlichkeit ist in diesem Zusammenhang aufgerufen, uns ggf. Texte und Informationen zur Verfügung zu stellen.

Nach unseren Erfahrungen mit der stetigen Steigerung der Besucherzahlen auf unserer Homepage werden sich auch hier große Nutzerzahlen einpendeln. Die Bearbeitung wird eine „Unendliche Geschichte“, die von der Bearbeitungskapazität her verkraftet sein will.

### Veränderung in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Mit Wirkung ab 01.07.2007 gehe ich in den Ruhestand und habe daher meinen Werkvertrag mit dem DKKV nicht über den 30.06.2007 hinaus abgeschlossen.

Dieses Aufgabengebiet bearbeitet Geschäftsführer Karl-Otto Zentel zunächst selbst. Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des DKKV (DKKV-PrÖ) ist ab 01.07.2007 unter [info@dkkv.org](mailto:info@dkkv.org) zu erreichen.

Als Freiberufler habe ich seit 15. März 2000 im DKKV mitgearbeitet, davor in der Vorgängerorganisation Deutsches IDNDR-Komitee fast von Anfang an.

Ich habe in den vergangenen ca. 16 Jahren in Ihrem Kreise vielen für die gute und interessante Zusammenarbeit, manche Hilfestellung und die stets gute Atmosphäre, vor allem auch im Kolleg(inn)enkreis der Geschäftsstelle, herzlich zu danken.

Ich wünsche Ihnen auf diesem Wege alles Gute. Auf Wiedersehen!

Ihr Winfried Glass –



### Hinweis auf Veranstaltungen des DKKV:

- **8. Forum und Gefahrentag 2007** in Karlsruhe am 15. und 16.10.2007 (s. Näheres unter <http://www.dkkv.org>)
- 27. November 2007:  
**2. Bonn dialogue on global environmental change**  
Veranstalter : Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV), United Nations University (Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit) und IHDP der Universität Bonn und Deutsche Welle.  
Motto: „Melting Ice – Vanishing Life: The impact of environmental change on Human society and biodiversity“. Näheres s. unter <http://www.bonn-dialogues.org/>

### Impressum

Der DKKV-Infodienst ist eine kostenfreie Publikation und erscheint in regelmäßigen Abständen.

**Herausgeber:** Der Vorstand

**Verantwortlich:**

Karl-Otto Zentel, Geschäftsführer

**Redaktion:** Winfried Glass

**Deutsches Komitee**

**Katastrophenvorsorge e.V. (DKKV)**

Friedrich-Ebert-Allee 40, 53113 Bonn

Postfach 12 06 39, 53048 Bonn

Telefon: (02 28) 44 60 18 28

Telefax: (02 28 ) 44 60 18 36

e-mail:

[katastrophenvorsorge@dkkv.org](mailto:katastrophenvorsorge@dkkv.org)

Internet: [www.dkkv.org](http://www.dkkv.org)